

## Jahresrückblick von Dr. Göbbels

auf dem Berliner Goutag

Berlin, 15. Dez. Auf dem Goutag des Gauces Groß-Berlin der NSDAP, der am Freitag abend im überfüllten Sportpalast abgehalten wurde, hielt der Gauleiter Reichsminister Dr. Göbbels eine mehr als zweistündige große Rede vor den Parteigenossen. Dr. Göbbels betonte: Heute lägen nun acht Jahre des Kampfes um die Reichshauptstadt hinter uns und mit Stolz könnten wir sagen, daß wir uns all der Ereignisse und Taten dieser Zeit nicht zu schämen brauchen. Könnte man im vorigen Jahr den Heroismus in Kämpfen und Vormärschen zeigen, so müßte in diesem Jahre der Heroismus in einem entgegengesetzten Sichhingeben an die Aufgaben des Alltags gezeigt werden. Das ist derselbe Unterschied, der zwischen den Taten des Kriegesjahres 1914 und denen der letzten Kriegesjahre besteht. War das Jahr 1933 das Jahr der Offenheit, so war 1934 das Jahr der Behauptung und des Ausbaues. Es ist uns auch in diesem Jahr keine Enttäuschung menschlicher und sachlicher Art erspart geblieben. Daß die Bewegung sich trotzdem behauptete und ihren Weg fortsetzte nach dem Gelehr, nach dem sie angetreten war, ist ein Beweis dafür, daß sie auch in Zukunft früher oder später Krisen und Bedrohungen überwinden wird. Im vergangenen Jahr hat Deutschland, hat die Welt das Gesicht verändert. Deutschland ist das Zentralproblem der internationalen Diskussion gewesen und ist es geblieben, und es will wenig sagen, daß man nicht immer freundlich über uns distanzieren hat. Sehr viel schwerer wäre es zu ertragen, ginge man mit schweigender Betrachtung über uns hinweg. Und das kann man wohl nicht behaupten! (Stürmische Heiterkeit.)

Es war, innenpolitisch gesehen, unsere primäre Pflicht, die Revolution als Revolution zu beenden. Das ist manchem alten Revolutionär — und ich kann das auch verstehen — nicht so ganz recht gewesen. Aber schließlich sind ja Revolutionen immer nur Mittel zum Zweck. Wir haben eine Revolution gemacht, um an die Macht zu kommen, weil damit allein Deutschland zur Freiheit und zur inneren und äußeren Ehre kommen konnte. (Stürmischer Beifall.) Mit der vollkommenen Machtübernahme begann dann die Evolution.

Dr. Göbbels gab dann einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Außenpolitik, die es, wie er betonte, zu aktivieren galt. Wir müßten die innenpolitischen Vorkämpfer etwas zurückdrängen, um damit freier werdende Kraft an die Lösung der außenpolitischen Probleme zu legen.

Auf das Gebiet der Innenpolitik eingehend, verwies der Gauleiter auf die auf den einzelnen Teilgebieten zu verzeichneten Erfolge. Aber auch wir haben, so erklärte er, den echt deutschen Zug, der geradezu ein Erkennungszeichen ist, verfehlt, die großen Erfolge über den kleinen Nachteilen und Rückschlägen, die diese Erfolge mit sich bringen, zu vergessen. Wir lassen es nicht zu, daß man von der Vergangenheit alles sieht, was gut war, um gleichzeitig an der Gegenwart nur alles das zu sehen, was schlecht ist. Man sagt z. B., auch der nationalsozialistische Staat nähme eine hohe Steuern. Ja, aber es kommt darauf an, was die Regierung mit dem, was sie einnimmt, anstellt! (Stürmischer Beifall.) Haben unsere Vorgänger ihre Einnahmen vergeudet und verprascht, so haben wir damit die Arbeit angefangen und die Organisation des Arbeitsdienstes aufgebaut! (Erneuter Beifall.) Wir überlassen dem deutschen Volk das Urteil darüber, was wir für den Weltfrieden getan haben.

Wir haben jetzt zweimal ein Winterhilfswerk organisiert; es ist selbstverständlich, daß die Mitglieder dieses Werks im vorigen Jahr noch als eine grandiose Leistung betrachteten. Diesmal nehmen sie es schon als eine Selbstverständlichkeit hin und fragen nur, warum nicht noch mehr geleistet wird. Es hat sich also nicht

# Reichtum VERPFLICHTET!

„Es hat der Reichtum nicht nur höhere Genußmöglichkeiten, sondern vor allem auch höhere Pflichten“

Sturmlicht, 9. 12. 34

unsere Arbeit geändert, sondern die Art, in der ein allerdings verhältnismäßig kleiner Teil des Volkes auf unsere Arbeit reagiert. Wir wollen und müssen den Reichtum ihre eigene Richtigkeit vorhalten und eine klare und deutliche Sprache mit ihnen reden. Wir setzen dem Intellekt die Intelligenz gegenüber. Von den paar Millionen werden wir uns auch nicht die Freude an unseren großen nationalen Demonstrationen verderben lassen. Das hat in Deutschland geändert hat, das haben wir erst letzten Sonntag am „Tag der nationalen Solidarität“ gesehen. Ich selbst habe es wieder einmal erkannt. Da haben mir Ausländer gestanden, daß so etwas in ihrem Lande nicht möglich wäre. Es war das erhebende Gefühl der Pflicht, das alle die Volksgenossen erfüllte, die zu dem Erfolg dieser Aktion beitrugen. Alle vergrinsten Pfeile der Reaktion hinterließen bei uns höchsten Ehrennarben.

Dr. Göbbels kam dann noch einmal auf den Kirchenkonflikt zu sprechen, den er schon am Mittwoch in seiner Rede in Trier behandelt hatte. Er legte erneut die Grundgedanken dar, die der Staat zur Kirchenfrage einnimmt, benutzte aber auch die Gelegenheit, Mißverständnisse auszuräumen, die sich da und dort aus seinen Worten ergeben haben. Ich habe in meiner Trierer Rede darauf hingewiesen, so betonte er, daß in der Vergangenheit eine andere Praxis geübt worden ist als in der Gegenwart. Ich habe nicht bezweifelt, daß die katholischen Kirchenführer in den vergangenen Jahren, als wir noch nicht an der Macht waren, den Atheismus bekämpft haben. Es gibt nichts, was mir ferner gelegen hätte. Ich habe behauptet: Für den Atheismus, für die Gott- und Sittenlosigkeit und den charakterlichen Verfall des ganzen Volkes war neben der Sozialdemokratie vor allem das Zentrum verantwortlich, denn seine Bundesgenossenschaft mit der Sozialdemo-

kratie, so erklärte der Gauleiter unter dem kühnen Beifall der Parteigenossen, hat ja das alles erst möglich gemacht. Ich habe nicht selbstverständlich verübt, daß die katholischen Kirchenführer sich nicht gegen den Atheismus gewandt hätten, sondern nur, daß sie sich nicht gegen die Partei gewandt haben, die die Ursache dessen war. Das ist ein kleiner Unterschied von sehr großem Belang. Ich interessiert, was die, die uns heute Heidenrathum vorwerfen, damals gegen Sozialdemokratie und Zentrum getan haben. Und da wird die Ernte sehr mager und dünn ausfallen, denn ich kann mich nicht erinnern, daß irgendwo in diesen Reihen ein klammendes Protestwort gegen diese Parteien erhoben worden wäre.

Das Gebiet der Kulturpolitik kurz streifend, ging Dr. Göbbels sodann auf gewisse Stimmen des Auslandes ein, die einen Konflikt im Kulturleben in Deutschland leben möchten. Er hob dabei hervor, daß die letzte und grundsätzliche Entscheidung auf dem Gebiete der Kulturpolitik nicht dem einzelnen Künstler zuteil kommen könne, sondern daß sie Sache des Staates sei. Dieser Standpunkt sei um so eher zu vertreten, als sich der Nationalsozialismus als wahrer und großzügiger Förderer der Kultur durch die Tat zur Genüge bewiesen habe.

Im letzten Teil seiner Rede beschäftigte sich Dr. Göbbels mit den Problemen Staat, Partei und Wehrmacht. Eine Verfassung wird nicht auf dem Papier festgelegt, sondern sie entwickelt sich. Wir machen nicht zuerst eine Verfassung auf dem Papier und dann kommt eine Verfassung für das Volk, sondern wir bringen erst das Volk in Verfassung! (Stürmischer Beifall.)

Partei und Wehrmacht sind die beiden Säulen, auf denen der Staat ruht. Ebenso wie die Partei eifernd dafür warnt, daß niemand außerhalb von ihr Politik macht, ebenso muß die Wehrmacht eifernd darauf achten, daß niemand außer ihr selbst die Waffen führt. Zwischen den Politikern und den Soldaten des Dritten Reiches besteht nicht nur Kameradschaft, sondern ein tiefes und herzliches, freundschaftliches Verhältnis. Armee, Staat, Partei und Volk sind heute ein untrennbares Ganzes; sie können nicht mehr voneinander geschieden werden.

Der Minister legte am Schluß seiner Rede das Bekenntnis zur deutschen Friedensbereitschaft ab und unterstrich die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung unter Beilegung der Trennung zwischen Sieger und Besiegten, von der dann alle Völker einen Vorteil hätten. Losender Beifall legte ein, als er ausrief: Wir sind keine Radaumacher und keine nationalpolitischen Chauvinisten, sondern Freunde unseres Volkes und können nicht schweigend zusehen, daß man durch die Hege einer ausländischen Künigspresse einen ganzen Erdteil in einen neuen Krieg hineinzureden verliert. Es ist kein Zufall, daß die Frontsoldaten sich überall der Frage der Verständigung der Völker annehmen.

Dr. Göbbels schloß mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß wir im kommenden Jahre auch die letzten Krisen beseitigen und die internationale Lage bereinigen werden und richtete die dringende Bitte an alle in der Kirchenpolitik tätigen Menschen, endlich zu einer Einigung zu kommen, um dadurch dem deutschen Volke das unerträglichste Schauspiel des Bruderkrieges zu ersparen. Der 13. Januar wird an der Saar ein deutscher Sieg grandiosen Ausmaßes sein: wie ein Mann werden 800.000 Männer und Frauen ihren Willen bezeugen, in den großen Staat eingegliedert zu werden, den wir aufgerichtet haben.

Abschließend gedachte Reichsminister Dr. Göbbels, während sich im Saal versammelten Parteigenossen ergriffen von den Plänen erhoben, des Führers und der großen Verantwortung, die er mit Kraft und Liebe zum Volk für uns alle trägt. Ihm dienend, rief Dr. Göbbels aus, wollen wir auch dem künftigen Jahr mit Zuversicht, Vertrauen und Hoffnung entgegengehen nach der Parole: Führer, befehle, wir folgen!

## Bestellen Sie unsere Zeitung!



### Die Gemeindelast

ROMAN VON GERT ROTHBERG

VERNEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU I/S.

(22. Fortsetzung.)

Sein froher, unbekümmerter Ton gab ihr die gute Laune zurück. Sie lachte ebenfalls. Deshalb sollte sie sich denn nicht mit diesem famosen Menschen unterhalten, wenn ihr das gefiel?

Er aber, der Künstler, dachte: Ein albernere Zufall. Weshalb gerade Oberhof?

Sie tanzten später zusammen, und des Künstlers Arm lag viel zu fest um Gisela's Taille. Das sah Ernst Oberhof genau so gut, wie es die Gastgeberin bemerkte. Ein verächtliches Nähnchen legte sich um ihren Mund. Eine Frau, die einen solchen Mann, wie Ernst Oberhof auf's Spiel setzte, konnte ihr leid tun. Denn ein Wellin war diesen hohen Preis nicht wert!

Ihre Lebenswürdigkeit Gisela gegenüber ließ etwas nach, was aber diese nicht bemerkte.

Als Gisela nach der Heimkehr von dem Fest sich auskleidete, sagte Oberhof:

„Wir reisen am Donnerstag weiter. Ich möchte mit dir noch einige Tage nach Monte Carlo. Ich war auch noch nicht dort, und wenn man einmal hier ist, so kann man das mitnehmen.“

„Wir wollten doch drei Wochen hierbleiben?“

„Wir hätten ja auch bleiben können. Jetzt geht es aber nicht mehr.“

„Und der Grund?“ fragte sie gereizt.

„Oh, der braucht dich nicht zu interessieren!“

Sie stampfte mit dem Fuße auf.

„Du willst nur nicht, daß ich mich mit Wellin unterhalte.“

Da wandte er sich schweigend ab und verließ das Gemach. Er setzte sich unten zu mehreren Herren ins Rauchzimmer. Dort erzählte man sich gerade gewagte Erlebnisse, und die Frau spielte bei diesen schwülen Er-

zählungen eine sehr niedrige Rolle. Und Ernst Oberhof hörte sich das ruhig an. Er, der solche Unterhaltungen nie gemocht hatte!

Es war sehr spät, als er endlich das gemeinsame Schlafzimmer wieder betrat. Leise, um seine Frau nicht zu stören.

Aber sie schlief gar nicht. Mit bösen Worten überfiel sie ihn. Er sah sie an wie etwas Fremdes, Gleichgültiges.

Eine Weile schwieg Gisela. Plötzlich stürzte sie zu ihm hin.

„Ich liebe dich, was ist mir Wellin! Glaub' doch nicht, daß er mir gefährlich werden könnte! Ein dummes Wort, was?“

Er schob sie von sich. Seine Augen blühten verächtlich.

„Ich bin nur ein Bauer, Gisela, das weiß ich ja, trotzdem aber bin ich nicht begrifflosartig genug, um nicht zu merken, was vor sich geht. Und denke dir, auch Ehre hab' ich im Leib! Ich dulde nämlich nicht, daß du meinen guten häuerlichen Namen in den Schmutz ziehst. Du hast durch diesen — nun, nennen wir es ruhig einseitigen Flirt, viel eingebüßt in meinen Augen.“

„Ich liebe nur dich!“

„Davon hat heute abend kaum ein Mensch etwas bemerkt. Sie haben nur alle recht gut gesehen, was dir Wellin wert ist.“

Gisela's Augen weiteten sich. Dann sagte sie auf: „Wie nichtswürdig! Man hat also über mich gelächelt, und du hast es geglaubt!“

„Es würde niemand wagen, über dich zu klatschen, noch dazu mir gegenüber. Aber du hast deinen Mann heute herabgesetzt vor allen Leuten.“

„Ernst, das hätte ich getan? Nein! Das habe ich nicht gewollt! Glaub' es mir doch!“

Er lächelte bitter.

„Mag sein, daß du gedankenlos genug warst, dir nicht einmal etwas dabei zu denken. Fast ist das noch schlimmer.“

„Ich bitte dich um Verzeihung, Ernst, ich — wir wollen abreisen. Und du sollst dich nicht mehr über mich zu beklagen haben.“

Demütig stand sie vor ihm. In diesem Augenblick war ihre Neugierde, das sah sie er, aber es konnte ihn nicht mehr froh stimmen. Er hatte seine Frau von einer Seite

kennengelernt, die ihn nutzlos machte für die Zukunft, soweit es seine Ehe anbelangte. Zudem wußte er kaum, ob sie ihm über Wellin von Anfang an die Wahrheit gesagt hatte.

Sie hing an seinem Hals, lächelte ihn, weinte wild. Da nahm er den zuckenden Frauenkörper in seine Arme. Aber er dachte dabei, was der Rumäne unten im Rauchzimmer gesagt hatte.

„Heißblütigen Weibern muß man den Herrn zeigen, sonst gehen sie durch wie ein junges Pferd.“

Am andern Morgen reisten sie ab.

In Monte Carlo folgten dann einige schöne Tage. Von dort aus fuhren sie nach Paris, und nicht trübte mehr den jungen Ehemann. Wenigstens nach außen hin. In sein Herz ließ Ernst Oberhof just niemand einen Einblick tun. Als er eines Tages feststellte:

„Nun reisen wir heim.“ schmeigte Gisela sich an ihn. „Ja, Ernst, wir wollen heim. Heim auf den schönen Oberhof!“

Da hoffte er noch einmal im stillen, daß alles gut werden würde.

8.

Das junge Paar war wieder daheim, und alles schien in Ordnung. Gisela mühte sich sogar, freundlich gegen Christa zu sein. Vorläufig blieb auch alles beim alten. Gisela hatte sich das zwar anders vorgestellt, aber sie sagte nichts. Denn sie dachte mit Schaudern daran, wie nahe sie der Gefahr gewesen war, Ernst zu verlieren. Und mit ihm den sicheren Boden, den der Oberhof für sie bildete.

Dennoch!

Wie eine Drohne lebte sie dahin. Sie spazierte in ihren schönen Kleidern im Garten umher, ging ihrem Mann entgegen, wenn er braungebraunt von den Feldern heimkehrte. Die grenzenlose Vagewelle schlich immer mehr an sie heran. Im oberen Stockwerk waren einige Zimmer wundervoll eingerichtet worden. Und erst war die junge Frau auch fast gerührt gewesen, als sie sah, wie man ihr zuliebe hier alles erneuert hatte.

Doch nun war all das Schöne ihr schon zur Gewohnheit geworden, und Gisela schlenderte gelangweilt durch die Räume.

(Fortsetzung folgt.)



### Als der Führer Landsberg verließ

Am 20. Dezember vor zehn Jahren

Am 20. Dezember sind zehn Jahre verflossen, daß sich für Adolf Hitler wieder die Tore der Freiheit öffneten. Wie es dazu kam, daß er aus der Festung Landsberg als Gefangener lag, ist heute jedermann im deutschen Volke bekannt. Die Erhebung in München am 8. und 9. November 1923 hatte ein unglückliches Ende genommen. Wie durch ein Wunder war Adolf Hitler bei dem Blutbad an der Feldherrnhalle unversehrt geblieben. Aber schon am 11. November wurde er in Uffing am Staffelsee verhaftet.

Am 26. Februar 1924 begann der Prozeß in der ehemaligen Münchener Kriegsschule vor dem Volksgericht, das sich damals in Bayern noch von der Käsezeit her erhalten hatte. Am 31. März wurde das Urteil gesprochen. Hitler, Böhmer, Kriebel und Dr. Weber wurden zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten kamen mit einigen Monaten Zuchthaus davon. Nur Ludendorff wurde freigesprochen. Da es eine Berufungsmöglichkeit gegen das Urteil nicht gab, mußten die Verurteilten ihre Strafe antreten.

Adolf Hitler wurde auf die Festung Landsberg am See verbracht. Die Schicksalsstunde der nationalsozialistischen Bewegung schien geschlagen zu haben; denn der Seele und des Führers beraubt, prallten innerhalb der Partei die verschiedensten Strömungen auseinander, von denen jede verachtete, die Macht an sich zu reißen. Daß gleichzeitig durch das Ausscheiden zahlreicher Mitglieder die Organisation im ganzen und im einzelnen in größte Schwierigkeit geriet, lag auf der Hand. Und doch hatte der Urteilspruch vom 31. März 1924 ein Gutes im Gefolge, ohne es freilich gewollt zu haben: Hier in der Ruhe der Festungshaus konnte Hitler das Buch schreiben, das nicht nur seine Lebensgeschichte enthält, sondern das auch sein Bekenntnis zum kommenden einigen Deutschland darstellt, und das überhaupt der Bewegung einen neuen und mächtigen Auftrieb gegeben hat.

Als Adolf Hitler am 1. April in Landsberg eintraf, zeigte er ein gleichmütiges und ruhiges Aussehen. In härtester geistiger Konzentration distanzierte er in den Tagen und Monaten der Zwangsmuse seinem getreuen Begleiter und jetzigen Stellvertreter Rudolf Heß, der mit ihm die Häftlinge, das Manuskript seines Buches in die Maschine. Als urprägnanter Titel war vorgelesen: „Vierzehnhundert Jahre Kampf gegen Lüge, Dummheit und Feigheit“. Da aber eine solche Bezeichnung zeitlich zu gebunden erschien, entschied sich Hitler kurz vor dem Erscheinen des Buches zu dem bekannten kurzen Titel „Mein Kampf“. Auf der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ im vergangenen Sommer in Berlin war in einer Glasoltrine die Originalfassung mit den Verbesserungen und Bemerkungen des Führers zu sehen. Heute ist das Buch in etwa 1,5 Millionen Exemplaren über die ganze Welt verbreitet. Außerdem ist es inzwischen in die hauptsächlichsten Kultur Sprachen übersetzt worden, sodas mit einer Gesamtauflage von über zwei Millionen gerechnet werden kann.

Im Herbst des Jahres 1924 stellte das Oberste Landesgericht München darüber Erwägungen an, ob die den Verurteilten leinertzeit verjagte Bewährungsfrist wieder hergestellt werden könne. Bei einer Reihe von Festungsgelassenen, die zu geringeren Freiheitsstrafen verurteilt worden waren, wurde dies ausgesprochen. Auf Grund eines vertraulichen Berichts der Polizeidirektion München vom 22. September, der sich gegen die bedingte Verknadigung Hitlers, Webers und Kriebels aussprach, verzögerte sich die Zuerkennung der Bewährungsfrist für Hitler noch bis in den Dezember. Aber endlich schlug auch für ihn die Stunde der Freiheit. Nachdem er zuvor einige Versprechen hinsichtlich seines öffentlichen Auftretens hatte abgeben müssen, öffneten sich vier Tage vor Weihnachten die Festungstore. Adolf Hitler war wieder ein freier Mann.

Als er die Festung verließ und die Führung der Partei wieder übernahm, fand er sie zwar nicht so vor wie er sie verlassen hatte. Aber in überraschend kurzer Zeit gelang es ihm, die Zügel wieder fest in die Hand zu bekommen und die Bewegung in harter Schulung und fortgeleiteten Kämpfen erstarben zu lassen, bis zum endgültigen Siege. Zehn Jahre nach dem Tage, an dem Hitlers Gefangenschaft endete, steht er als Führer und Reichstanzler an der Spitze des geeinten deutschen Volkes.

### Die letzte Woche vor dem Fest

Die letzte Woche vor Weihnachten hat begonnen. Wir wissen es, daß in diesem Jahre der Goldene Sonntag bereits den endgültigen Abbruch des Weihnachtsgeschäftes vor dem Heiligen Abend bedeutet. Eine einzige Woche also bleibt uns noch übrig, um alle unsere Vorbereitungen zum Fest zu treffen, um insbesondere alle Einkäufe zu erledigen. In jedem Jahr lassen wir den lobenswerten Vorzug, frühzeitig bereits mit unseren Bestellungen zu beginnen, und wir schwören es uns, daß wir in der letzten Woche, wenn der große Ansturm der Käufer beginnt, bereits alle Geschenke im Hause haben werden. Aber zwischen Vorzug und Ausführung ist und bleibt ein weiter Weg. Man hat zwar einen Teil der Geschenke bereits bestellt, aber es fehlt doch noch eine ganze Menge, und es bleibt nichts weiter übrig: wir geilen uns zu den Tausenden, die in dieser letzten Woche die Geschäfte füllen, wir warten still und ergeben, bis sich die vielbeschäftigte Verkäuferin über uns erbarmt, wir halten unentwegt von einem Geschäft zum andern und fassen, wenn wir endlich völlig erschöpft heimkommen den energischen Entschluß: im nächsten Jahr wird es ganz anders gemacht.

An den Strahnen stehen die Weihnachtsbäume und warten. Sie schauen sich überglücklich jeden einzelnen an, sie dufien in den frühlingshaften Wintertag und warten auf Liebhaber. Es gibt ganz Kluge, die gern mit dem Kauf des Weihnachtsbaums bis zum Heiligen Abend warten. Nachmittags zwischen fünf und sechs, wenn schon allenthalben die Lichterbäume hinter den Fenstern erstrahlen, erhandeln sie — wie sie behaupten — die sabelhaftesten Bäume für 50 Pfennig oder eine Mark. Aber (und natürlich ist ein großes „Aber“ bei diesem Verfahren) es kann n<sup>o</sup>mlich auch passieren, daß die Bäume plötzlich reizend schnell vergriffen sind, daß die Käufer sich die letzten fast aus den Händen reißen und der Keunmalfluge, der gern zuletzt und am besten lachen wollte, mit langem Gesicht und

völlig häßlich dasteht. Also ist es schon besser, rechtzeitig ein hübsches Bäumchen zu normalem Preise einzukaufen. Wir müssen auch an den Christbaumichmud denken. Oftmals ist er schon schlecht und verbraucht und muß ergänzt werden. Viele haben in den letzten Jahren aus besonderer Borliebe ihren Baum nur mit Lichtern geschmückt. Wenn wir uns klarmachen, daß in Thüringen viele deutsche Volksgenossen von der Heimindustrie des Christbaumichmudes leben, so sollten wir im Interesse der Volksgemeinschaft diesmal lieber ein ganz buntes Bäumchen anputzen und dafür unseren schönen deutschen Christbaumichmud erwerben.

Auch im Hause macht sich das Naben des Festes nun deutlich bemerkbar. Die letzte Woche vor Weihnachten steht im Zeichen der intensiven Vorbereitungen der Hausfrau. Zunächst riecht es überall sehr nach Großreinemachen, nach viel Seife und Salmiak und Föhnerwachs. Und dann, wenn alles bereits in feiertäglichem Glanze erstrahlt, wenn schloßweisse Gardinen an den Fenstern hängen und man nur noch mit Lebensgefahr über den spiegelblanken Fußboden gelangen tan, zieht ein weit lieblicherer Duft durch das Haus: Kuchenduft, der aus der Küche dringt und uns die Bilder brauner gebackener Wunderwerke vorgaukelt.

Die letzte Woche vor Weihnachten hat begonnen. Sie ist mit Arbeit und Vorbereitungen erfüllt. Aber wir heutigen nicht: denn alle diese Mühe, diese Last und Sorge, die aus der Liebe erwächst, ist ja schon der schönste Teil der Weihnachtsfreude!

### Turnen, Spiel und Sport

Turngde. Altensteig 1848 I — Turnv. Hailerbach I (7:3) 12:5 Turngde. Altensteig 1848 II — Turnverein Nagold II (4:1) 6:2 Handball. Das Verbandsspiel gegen Hailerbach I brachte unseren Turnern wieder schöne Erfolge, wenn auch Erfolg und ein nicht geschlossenes Antreten im Enderfolg nicht ganz den gehegten Erwartungen entsprach. Hailerbach übernahm durch sein wesentlich gesteigertes Spiel und machte eine höhere Torzahl Altensteigs junichte.

Die zweite Mannschaft war zu einem Freundschaftstreffen nach Nagold angefordert und konnte voll und ganz befriedigen. Vom Torwart bis zum Sturm klappte es überaus gut. Der Sturm teilte sich in die hohe Torzahl. Nagold konnte sich gegen die gute Altensteiger II nicht durchsetzen. Halbzeitergebnis 4:1 und Endergebnis 6:2 für Altensteig. Ein wirklich erfreuliches Ergebnis.

Am nächsten Sonntag wird Altensteig I in Hochdorf antreten. Von ganz besonderer Bedeutung wird dies Spiel werden, liegt doch Altensteig nun in der Vorentscheidung um die Meisterschaft. Das Spiel mit Hochdorf wird bei günstigem Ausgang den Endkampf mit Badersbronn in Altensteig herbeiführen.

#### Pflichtspiele der süddeutschen Gaule

Gau Württemberg  
Stuttgarter Kickers — SV. Feuerbach 3:2  
SpV Göttingen — VfB. Stuttgart 1:2  
Ulmer FC 94 — Sportfreunde Hfilingen 3:5  
Union Bödingen — SpFr. Stuttgart 3:3

#### Gau Baden

Vhönig Karlsruhe — Germania Karlsdorf 8:1  
VfR. Mannheim — FC. Freiburg 3:2

#### Gau Bayern

SpVgg. Fürth — 1860 München 1:1  
Bayern München — TSV. Nürnberg 4:0  
Schwaben Augsburg — FC. Nürnberg 1:4  
Jahn Regensburg — FC. Schweinfurt 3:3

#### Gau Südwelt

Eintracht Frankfurt — Union Niederrad 1:1  
FR. Birmasens — Vhönig Ludwigshafen 1:2  
FC. Kaiserslautern — Borussia Neunkirchen 4:3  
Saar Saarbrücken — Wormatia Worms 1:5  
Kickers Offenbach — FC. Frankfurt 6:1

#### Gesellschaftsspiele

FC. Böblingen — Stuttgarter SC. Jungliga 6:5  
FC. Pforzheim — Stuttgarter SC. 4:3

### Handel und Verlekre

#### Innehaltung und Ueberwachung der Rundholzpreise

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat das Reichsforstamt unter Uebertragung seiner Befugnisse ermächtigt, alle Stellen der deutschen Forstwirtschaft, sowohl der öffentlichen, wie der privaten, mit entsprechenden bindenden Anweisungen über Preisbildung zu versehen. Im Rahmang zu den vom Reichsforstmeister und Reichsernährungsminister ergangenen Anweisungen vom 5. bis 20. Oktober 1934, betreffend Regelung der Rundholzpreisbildung, wird daher darauf hingewiesen, daß der Reichskommissar für Preisüberwachung die bisher getroffene Regelung, soweit sie die Festsetzung von Preisen betrifft, auch weiterhin bis auf weiteres als allein gültige Grundlage für die Preisbildung anerkannt hat. Die Regelung ist von allen Seiten peinlichst innezuhalten. Jede Ueberletzung der gewogenen Durchschnittspreises des Vorjahres (1. Oktober 1933 bis 30. September 1934) mit den gegebenenfalls zulässigen Zuschlägen bedarf der Genehmigung des Reichsforstamtes, die nur im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung erteilt werden kann. Das Verbot des Holzverkaufs im Wege öffentlicher Versteigerung vom 19. November 1934 wird dadurch nicht berührt.

Kennziffer der Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellte sich für den 12. Dezember, wie in der Vorwoche, auf 101,1. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,5 (minus 0,2 p. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,1 (plus 0,2 p. H.) und industrielle Fertigwaren 118,8 (plus 0,1 p. H.).

Vom süddeutschen Holzmarkt. Die Lage am süddeutschen Brettermarkt war jahreszeitlich ruhig. Hobelblähige Ware blieb bei anhaltenden Umfragen gefragt. Bayerische Sägewerke notierten bei sofortiger Abnahme für greifbare Ware für 161<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> unverteilt löger. Bretter bei sofortiger Abnahme 39 RM, und höher Die rheinl.-süddeutschen Abnehmer zeigten wegen des Steigens der Rheinstrahlen Zurückhaltung. Waggontrei Karlsruhe-Dalen wurden 44—44,50 RM, notiert. frei Schiff mittelh. Stationen 47—48 RM, drei Waggons 45—50 RM. Schwarzwälder Werte verlangten waggontrei 40—42, einzellige hohelblähige Nichtenbretter, 3—6 Meter lang, wurden zu etwa 54 RM angeboten, in Breiten von 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> waggontrei Mannheim. Schwarzwälder Werte verlangten für 161<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ausschlagbretter 47—48 für X-Bretter gleicher Abmessungen 42—43 RM, waggontrei Mannheim-Ludwigshafen, Waggontrei Karlsruhe-Dalen waren ungenote zu 41,00—45,50 RM. vorhanden, frei Waggons nach Rheinland-Westfalen zu 50,50—51,50, während frei Schiff Köln-Düsseldorf und Duisburg-Hochfeld 47 bis 48,50 RM. verlangt wurden. Bei Bodensee nach rheinl.-süddeutschen Stationen wurden für 161<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 3—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> X-Bretter 47 bis 48 RM. verlangt, frei Schiff mittelh. Stationen Bestimmungstationen 44,00—45,50 RM. für breite einzellige Ausschlagbretter 161<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> lagen Angebote frei Waggons Karlsruhe-Dalen zu 47,50 bei direktem Bodensee nach Rheinland-Westfalen zu 52,50—53,50 RM. vor für 161<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> gute Bretter bayerischer und Schwarzwälder Herkunft wurden frei Karlsruhe-Mannheim 70—72,50, für reine und halbreine Bretter 80—83 RM. verlangt.

#### Märkte

Böblingen, 15. Dezember. (Zuchtvereinstellung.) Der Zuchtvereinstand für den Südkreis mit seinem Sitz in Herrenberg, veranstaltete am Freitag in Böblingen seine 9. Fartenersteigerung. Der Zuchtverband erbrachte in der Beschickung mit insgesamt 32 Jungbullen den Beweis, daß er zu einer Bestellung guten Zuchtmaterials für unsere in raschem Aufbau begriffene Zuchtbestände bestens in der Lage ist. In Klasse I. Fartener über 15 Monate alt, standen 4 Tiere in Wettbewerb. Farte Nr. 3 des G. Freyh-Hohentulla, ging mit einem 10-Preis an der Spitze. Käufer war der Fartenerhaltungverein Leonberg für den höchsten Preis des Tages 1650 M. Den zweithöchsten Preis erzielte Farte Nr. 12, der in der Kl. II den 16-Preis erhielt. Diesen Fartener erwarb Daggersheim für 1620 M. Die bekannte Züchtergemeinschaft Affardt ließ sich den Erwerb des in der Jugendklasse mit einem 10-Preis ausgezeichneten Fartener Nr. 25 1440 M. kosten. Einen ersten Formen- und ersten Leistungspreis vereinigte der Farte Nr. 23 der Gebrüder Ablung-Sindlingen. Er ging für 1210 M. an die Gemeinde Sulz OA. Nagold. Unter 32 zur Versteigerung aufgestellten Fartener konnten 7 erste, 9 zweite und 13 dritte Preise vergeben werden. Die Versteigerung selbst nahm nach einer Begrüßung durch den Verbandsvorsitzenden Fr. Adlung-Sindlingen einen noch nie dagewesenen heißen Verlauf. Im ersten Versteigerungsgange wurde alles restlos abgekauft. 7 Fartener mit ersten Preisen erzielten im Durchschnitt 1276 M., 9 Fartener mit zweiten Preisen im Durchschnitt 908 M., 13 Fartener mit dritten Preisen im Durchschnitt 704 M. Die drei unprämiierten Fartener brachten im Durchschnitt 480 M. Der Gesamtdurchschnitt des Tages betrug 806 M.

#### Zwangoversteigerungen

Dornkotten, 15. Dezember. (Zwangoversteigerung.) Die den Johann Georg Eberhardt, Zimmermanns Eheleuten in Oberfilingen gehörigen Grundstücke der Markung Oberfilingen kommen am Donnerstag, den 20. Dez. 1934, vormittags 8.30 Uhr, auf dem Rathaus in Oberfilingen zur Zwangoversteigerung.

### Rundfunk

Dienstag, 18. Dezember:

- 10.15 Französisch für die Oberstufe
- 10.45 Aus Karlsruhe: Alte deutsche Weihnachtsmusik
- 12.00 Aus Frankfurt. Mittagskonzert
- 13.15 Aus Frankfurt: ... Reiz weiter gern zu Ihren Diensten!
- 14.15 Musikstunden
- 15.00 Schallplatten
- 15.30 Aus Karlsruhe: Kinderstunde
- 16.00 Aus Hamburg: Bunter Nachmittag
- 18.00 Französischer Sprachunterricht
- 18.15 Aus Frankfurt: Aus Wirtschaft und Arbeit
- 18.30 „Ein Weihnachtsfest“
- 19.00 Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert
- 20.15 Aus München: Stunde der Nation: Sternstunden
- 20.45 Nach Leipzig: Unterhaltungskonzert
- 22.30 Scheherazade von Rimsky-Korsakoff
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

### Humor und Lachen

Abgelärztes Verfahren. Der Lektzer hatte die Aufgabe gestellt, eine möglichst inhaltsreiche Geschichte mit möglichst wenig Worten niederzuschreiben. Viele schrieb: „Der Arme nahm seinen Hut, seinen Revolver, Abschied und sah das Leben“

Einsichtender Grund. „Nicht wahr, Großvater, zu Eurer Zeit war es schwerer ein Mädchen zu küssen als heute?“ „Gewiß doch. Aber es war auch nicht so gefährlich. Das Sofa in der guten Stube fuhr wenigstens nicht gegen den Baum, wenn man mal nicht aufpaßte.“

Mittagsessen. Herr Holz kommt hungrig wie ein Wolf nach Hause.

„Kun mal los mit dem Essen“, sagt er zu Frau Holz. „Es gibt nur Margarinebrot“, sagt Frau Holz. „Bist du verrückt?“ brüllt der Gatte. „Ich schulte den ganzen Vormittag im Büro und freue mich auf mein warmes Essen, da heißt du mit Margarinebrot vor??!“ „Ich kann's doch nicht ändern“, weint Frau Holz. „Die Schnitzel sind angebrannt und ins Gemüse gefallen, und da mußte ich die Kadeluppe zum Köchen benutzen.“

### Büchertisch

Tat gegen Tinter (100 mal Hitler) — Hitler in der Karikatur der Welt, Band 2. Dr. Ernst Hansfaengl, der Auslandspresseschef der NSDAP, veröffentlicht jedoch unter dem Titel „Tat gegen Tinte“ im Verlag Braune Bücher Berlin, C. Kenig, Berlin W 35, wiederum ein Aufsehen erregendes Buch.

Dieses Buch befaßt sich damit, in weit über 100 Wiedergaben die Karikaturen der Weltpresse zum Abdruck zu bringen, die im Kampf gegen den nationalsozialistischen Staat Deutschland in der Zeit vom Herbst 1933 bis zur Gegenwart in der Weltpresse erschienen sind. Das Buch bildet wieder eine ganz köstliche und heitere Belehrung über die Einstellung, die diejenigen Kreise des Auslandes zu uns nehmen, die über die ausländische Presse gebieten, und liefert dem deutschen Leser den dauernden freudigen Beweis für den Reiz, mit dem wir am unfernen Führer willen bedacht werden. Auch diesem Band der Karikaturen „Tat gegen Tinte“ hat der Führer und Reichstanzler Adolf Hitler ausdrücklich seine Billigung erteilt. Das Buch ist in der Tat „ein unübertreffliches Meisterstück hochdeutender Propaganda“ und wird in der zeitgenössischen Literatur über das Dritte Reich immer an erster Stelle stehen. Es ist zu haben in der Buchhandlung Lauf, Altensteig.

Druck und Verlag: W. Kiefer'sche Buchdruckerei in Altensteig. Hauptverteilung: E. Lauf. Anzeigenleitung: Gust. Wagnitz, Altensteig. D.-M. d. L. Nr.: 2100

